

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 78 (1985)

Rubrik: Geschichten aus einer verstaubten Fotokiste

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten aus einer verstaubten Fotokiste

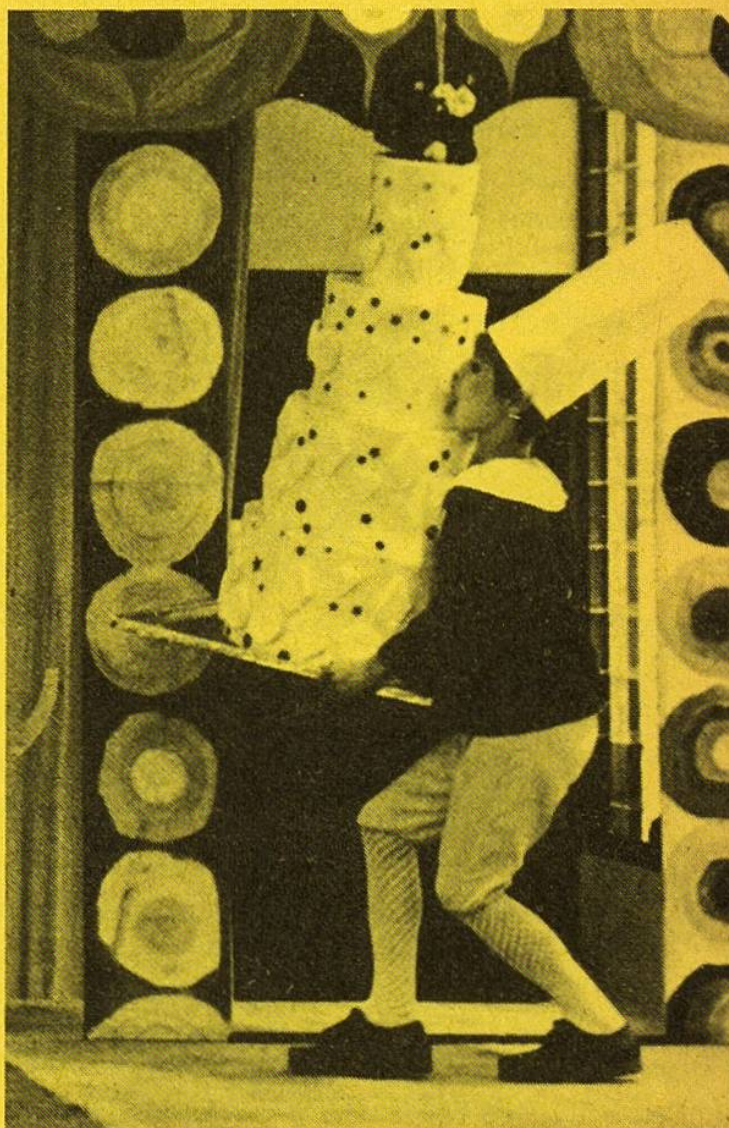
Jedesmal wenn ich umziehe, verspüre ich den Drang, auch die Fotos etwas zu ordnen. Es geht ganz einfach ums Fortwerfen oder Einkleben. Ich nehme dann allemal einzelne Bilder zur Hand. Mit den Erinnerungen, die da jeweils auftauchen, sind ganze Spinnwebnetze von **Geschichten** verbunden. Ob ich will oder nicht, meine Gedanken tragen mich zu verschiedenen Menschen, an verschiedene Plätze. So komme ich zwar zu interessanten Stunden, der Fotoberg aber trägt sich nur mühsam in die Alben ab ...

Wir ziehen wieder um. Darf ich euch diesmal an der Foto-Razzia teilhaben lassen?

Die Zuckertorte

Er war Erstklässler und ein **Riesenschleckmaul**. Ich glaube kaum, dass mir je ein Kind begegnet ist, das sich inbrünstiger mit Zuckerware beschäftigte. An unserem traditionellen Schultheater spielte er einen Küchenjungen. Ihm war unter anderem die Aufgabe zugeteilt, die Hochzeitstorte aufzutragen. Mit ein paar Mädchen und Buben der oberen Klassen zusammen hatte er während einiger Stunden ein grandioses **Kunstwerk**

geklebt. An der Hauptprobe riet ich dem aufgeweckten Jungen, die Torte in einer Weise zu tragen, die sie wirklich echt erscheinen lasse. Das befolgte der Knirps bei der **Aufführung** auch. Und wie! Er schleckte und schmatzte auf dem Gang zum Königssaal, hielt inne, drehte den «Zuckerturm», rollte die Augen vor Lust und Gier und läp-



pelte genüsslich an den Dekorationen. Es gelang ihm sogar vor Wonne zu stöhnen. Sein Auftritt dauerte an der ganzen Spielzeit gemessen nur kurz, war aber ein höchst vergnügliches **Schauspiel**. Nach der Vorstellung kamen Kinder zu Arthur. Etwas verschämt fragten sie: «Dürfen wir, falls von der Torte etwas übrig bleibt, auch ein Stückchen kosten?» Der Schauspieler holte stolz «seine» Schlapertorte und liess die vielen Zeigefinger die **Echtheit** überprüfen. Er erntete für seinen meisterhaften Auftritt restlose Bewunderung.

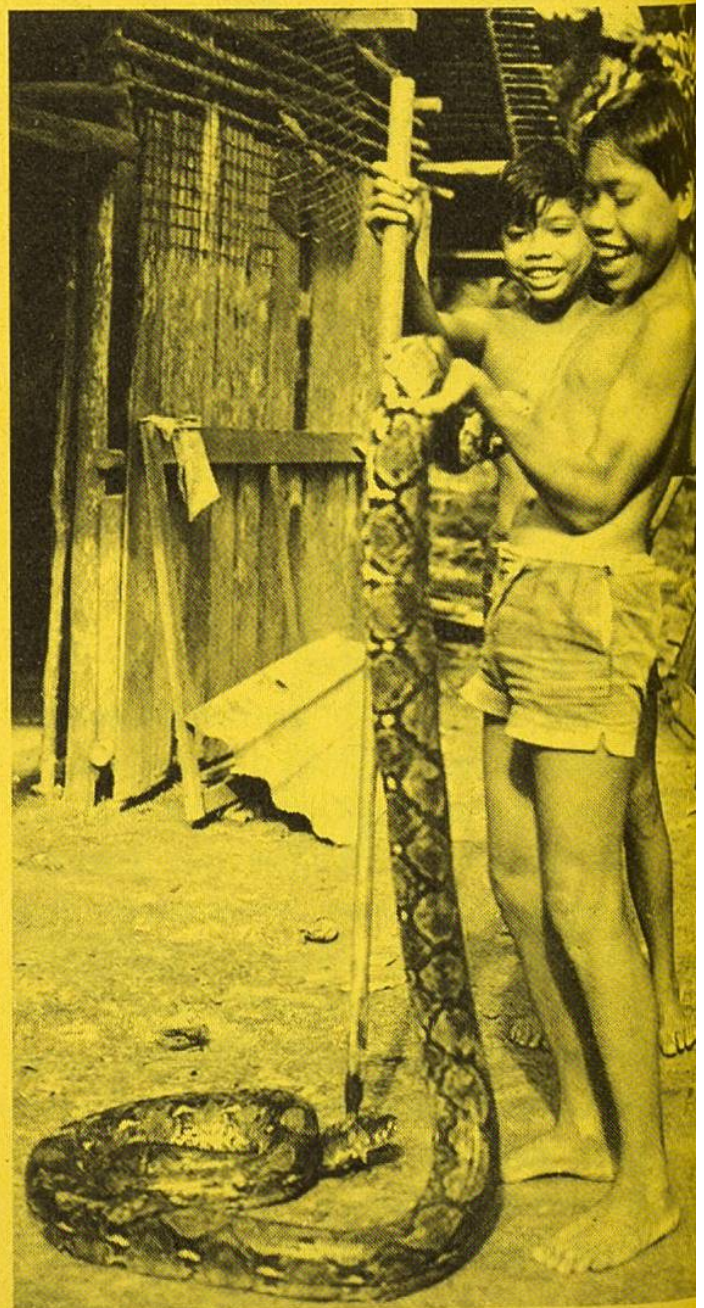
Der satte Würger

Es ist morgens 7 Uhr. Frau Cheng hat die Türen und Fenster der Schweizerschule Singapore schon weit aufgesperrt. Wir verlassen das Lehrerzimmer, um die ankommenden Schüler in Empfang zu nehmen.

Da das **Schulhaus** am Rande der Stadt liegt, werden alle im Auto gebracht. Bettina gehört zu den ersten. Wie immer hilft sie ihrem kleinen Bruder René aus dem Wagen, schmeisst mit Elan die Türe zu und zwinkert fröhlich mit den Augen. Plötzlich bleibt sie wie erstarrt stehen, ruft Frau Cheng und uns und stellt sich im gleichen Moment schützend vor ihren Bruder.

Im Regenkanal liegt eine dicke lange Python und schläft gemüt-

lich. Ein gefährlich friedliches Bild! Malaiische Jungen aus dem nahen Kampong treten hinzu. Sie gestikulieren wild und rennen davon. Ein paar Minuten später sind sie mit Stöcken da und machen dem Riesentier den **Garaus**. Ihr Zorn ist verständlich, denn der tiefe Schlaf der Python rührt von sieben fetten Hühnern aus ihrem Kampong her. Da muss man sich ja rächen. Sie

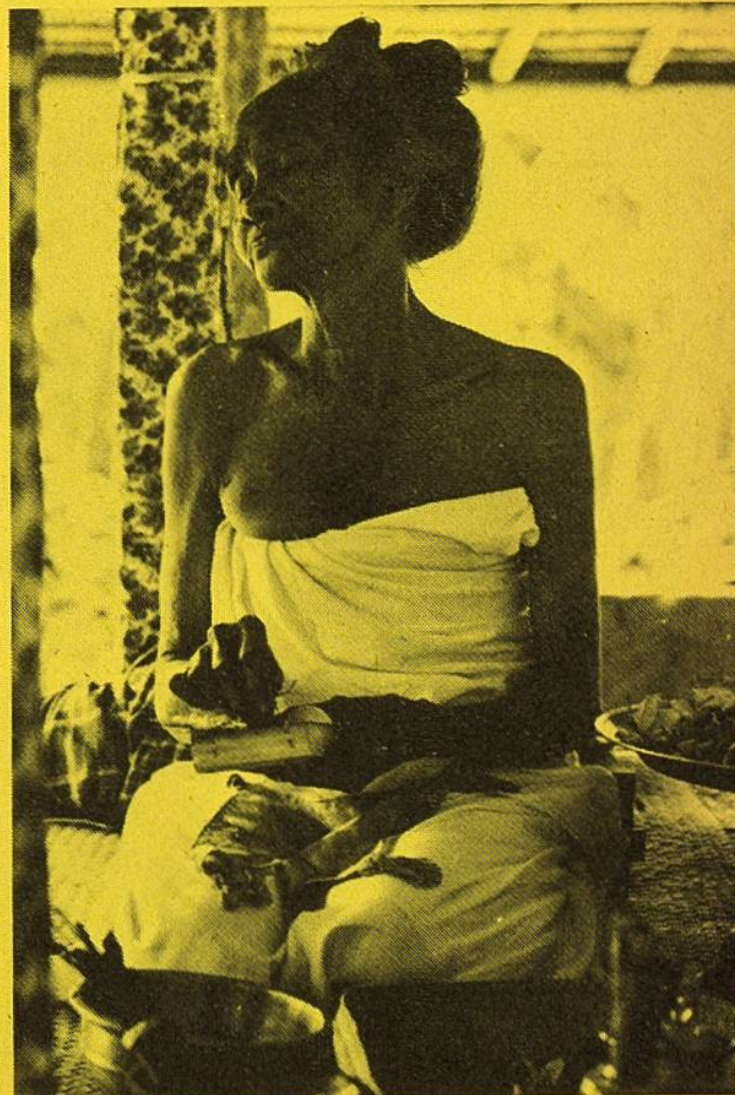


schleppen den «besiegten» **Räuber** vor ihre Hütte und zeigen ihn triumphierend ihren Eltern. Wir alle aber gehen mit eher gemischten Gefühlen in die Schule zurück. Gestern ein Skorpion, heute eine Python ...

Selamat datang!

Herzlich willkommen, sagt sie, aber auf ihre Weise, indem sie mit dem Gast **Betel** kaut. Eine Frau **Priesterin** ist für mich als Europäer etwas ungewöhnlich, für die Balinesen eine Selbstverständlichkeit. Ich setze mich zu ihr, ihren Söhnen und den beiden Töchtern, verstehe kein Wort von dem, was sie auf mich einredet, bin aber **fasziniert** von dieser bald gurgelnd tiefen, bald bleichig hohen scheppernden Stimme. Hin und wieder lacht man in der Runde, studiert mein Haar, meine Kleidung, meine Mimik. Ich komme mir vor wie in einem enger werdenden Käfig. Plötzlich kriecht das Tier **Angst** in mir hoch. Ich schaue mich um. Die Augenpaare sind auf mich gerichtet, eine Schale mit Ingredienzien des Betelbissens steht vor mir: Blätter des Betelpfeffers, Kalk, Nuss der Arecapalme und Tabak. Nun muss ich laut lachen, denn ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie ich diese Nuss **saugen**, den roten Saft **ausspeien**, den Tabak in die mit der Zunge vorgeschobene Unterlippentasche stopfen und

nach getaner Kauarbeit in gekonntem Bogen den **Spucknapf** treffen soll. Lautes Lachen auch in der Runde. Ich zucke höflich mit den Schultern und mache wahrscheinlich einen eher verstörten Eindruck. Sofort serviert man mir Kokosplätzchen. Die munden mir köstlich, und ich greife auch tüchtig zu. Der **Bann** ist gebrochen, wir reden schweizerdeutsch, englisch, indonesisch, mit Augen, Händen — und verbringen einen vergnüglichen Tag, der wiederum in einen langen



Abend übergeht mit Singen, Tanzen, Sateh babi (Schweinefleischspießchen), Tuak (Reismost) usw. usw. So ist das eben in Bali.

Die Chinesen mit den roten Backen

Die **Gärten** sind im Hochland von Malaysia terrassenartig angelegt und werden äusserst sorgfältig gepflegt. In den einzelnen Feldern arbeiten braungebrannte, rotbackige Chinesen mit zähem Fleiss. Sie haben jeden Flecken, den sie beackern, dem Dschungel abgerungen. Wir kauften Früchte und Gemüse

von ihnen und waren jedesmal erstaunt über die **Preise**, die da von Tag zu Tag erheblich änderten, bis wir lernten zu feilschen. Kopfschütteln, laut reden, Arme in die Höhe werfen, schulterzuckend davonlaufen — das lernten wir schnell — und kauften weit billiger ein ...

So, das wären ein paar Geschichten. Es gäbe noch die mit den Blasrohrjägern, den Orang-Asli, das Abenteuer, über eine Holzbrücke zu fahren, die Teilnahme an einem indischen Bussfest, an dem die Büssenden auf der blossen Haut



kleine Zitronen, Gefäße, Nadeln usw. befestigt bekommen, das Zuschauen eines köstlichen Waschens kleiner Kinder im Dschungel, die Unterhaltung mit den Fischerkindern an einem Palmenstrand ...

Vielleicht geht es euch auch so wie mir; es gibt Dinge, die man einfach nicht fortwerfen mag, auch wenn man davon Hunderte besitzt. Ich glaube, ich lege diese Bilder wieder zurück in die Fotokiste. Nächstesmal ...

